

**Apostola apostolorum**  
St. Peter am Perlach

OSTERSONNTAG  
16.4.2017

Apg 10,24a.37-43  
Kol 3,1-4  
Joh 20,1-18

„Apostola Apostolorum“ – Die Frau unter den Aposteln - wurde Maria von Magdala vom großen Theologen Thomas von Aquin im 13.Jahrhundert genannt und 2016 wurde ihr Gedenktag am 22. Juni dem der männlichen Apostel gleichgestellt, um – so der Papst – die Bedeutung der Frau neben Maria, der Mutter Jesu, im Heilsgeschehen zu verdeutlichen.

Nach dem Johannesevangelium ist Maria aus dem galiläischen Ort Magdala, am See Gennesaret gelegen, die Erste, die Jesus Christus als den Auferstandenen erkennt und diese weltverändernde Botschaft weitergibt. Durch dieses Zeugnis können auch wir nach 2000 Jahren Ostern, das Leben, das aus Gott kommt, feiern.

Wir wissen zwar heute mehr als damals Maria Magdalena und die Apostel. Wenn wir die Wege der Karwoche mitgehen, ist uns schon bekannt, dass sie ins Leben münden werden.

Aber der Leben verändernde Glaube an das göttliche Wirken, das den Tod durchdringt, kommt vermutlich auch heute noch am ehesten auf der Grundlage des Leidens an der Wirklichkeit der Welt zustande, entweder selbst erfahren oder als Mitgefühl für andere.

Unsere Vorstellungen von Leben werden immer wieder durchkreuzt, so wie es damals Maria von Magdala und den anderen Begleitern Jesu widerfuhr. Manchmal wird die Bedeutung des Zusammenlebens erst dann richtig erkannt, wenn ein geliebter Mensch von uns geht, vor allem wenn dies plötzlich und völlig unerwartet geschieht. Dann kann auch für uns eine Welt zusammenbrechen.

So ist es Maria von Magdala ergangen. Sie hat durch den Tod Jesu den geschätzten Menschen verloren, den sie auf seinen Wegen begleitet und unterstützt hatte. Dabei wurde ihr gewiss: Er ist der Messias, der Gottgesandte, der die Welt auf Gott hinführen wird. Er ist die Erfüllung der Hoffnung, die Israel seit Jahrhunderten im Herzen brennt. Er ist der Retter der Welt. Und dann wird ihre Erwartung durch seinen Tod zunichte: Trauer, Trostlosigkeit.

Was bleibt ist nur das Grab und die dankbare, aber zugleich so bittere Erinnerung. Schmerz ergießt sich dann über einen Menschen, der ins Chaos, in Depression und Trostlosigkeit stürzen kann.

Dunkel ist es in Maria von Magdala, dunkler noch als die Nacht, aus der sie aufbrach. Wie oft gehen Menschen an das Grab eines geliebten Menschen, weil sie einen Anhaltspunkt brauchen, um nicht unterzugehen.

Und dann die weitere Katastrophe: Das Grab, die Grabhöhle, in die Jesus gelegt wurde, ist leer. In Panik rennt Maria zu Petrus und Johannes: Der Herr, unsere ganze Hoffnung, nicht nur dass er getötet wurde, jetzt wurde er auch noch aus dem Grab weggenommen. Nun gibt es nicht einmal mehr einen Ort, an dem wir trauern können.

Maria und auch vielen anderen, die von großem Leid getroffen sind, bleiben oft nur Tränen. Selbst Worte von Engelszungen lösen den abgründigen Schmerz nicht; tief Trauernde sehen und hören oft nur wie durch einen Schleier, fühlen sich wie vor einer undurchdringlichen Wand. Das könnte der Grund sein, warum Maria die Stimme Jesu zuerst nicht erkennt. Vielleicht deutet der Evangelist Johannes damit auch an, dass der Auferstandene schon in einer anderen Seinsweise lebt, in Gott verklärt. Beim Apostel Paulus heißt es: „Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib“ (1 Kor 15,44) – durchdrungen von Gott.

Dann aber ereignet sich für die Frau am leeren Grab völlig Unerwartetes; sie wird angesprochen mit ihrem Namen: Maria. Wir können wohl einen zarten Ton darin vermuten ebenso in ihrer Antwort: Sie kehrt sich Jesus zu, sie nennt ihn Rabbuni, mein lieber Meister.

Jetzt erhält ihr Leben eine grundlegende Wendung. Sie erfährt sich bestätigt: Er ist der Retter, der von Gott kommt. Mit ihm ist sie nun hineingenommen in ein neues Lebensgefühl, in ein Vertrauen, das alles Dunkel der Welt in strahlendes Licht überführt: Freude in Fülle!

In dem wunderbaren Büchlein „Magdalena am Grab“ beschreibt der Schriftsteller Patrick Roth die Begegnung zwischen dem Auferstandenen und Maria: „ ... hier erst, in den Augen dieser leibhaftig sehenden Frau, kommt er - Jesus - zur Welt, als Auferstandener jetzt. Und damit wird Magdalena selbst zu einer Auferstandenen – in diesem Moment ihrer Bewusstwerdung“. Kühn fährt der Dichter fort: „Aber auch er hat sich in diesem Moment des Wiedererkennens verwandelt. Er ist nicht mehr der ... der fremd vor ihr ... stand, sondern jetzt ist er der Erkannte“ - der nicht für sich selbst auferweckt wurde, sondern für uns und die ganze Welt.

„Halte mich nicht fest“, sagt der Verklärte; denn wer begriffen hat, dass er mit Christus jetzt schon vom Leben Gottes umfassen ist, dem wird das ein für alle Mal Grundlage bleiben im Leben und im Sterben und darüber hinaus – wenn auch dann wohl nicht ohne Trauer und Tränen, aber immer unterfangen von der Hoffnung auf Gottes Liebe und Treue.

Gesegnete, hoffnungsfrohe Ostern!